

Fritz Leiber
DER UNHEILIGE GRAL

Sie können dieses Buch bei Ihrer Buchhandlung bestellen, oder direkt beim Verlag. Benutzen sie dazu folgenden Link: www.edition-phantasia.de

Fritz Leiber
Der unheilige Gral

Die Abenteuer von Fafhrd und dem Grauen Mausling 1

Aus dem Amerikanischen
von Joachim Körber



Phantasia Paperback Fantasy

BAND 2001

1. Auflage – Juli 2004

Titel der Originalausgabe:

Ill Met in Lankhmar

© 1995 by The Estate of Fritz Leiber

Published in agreement with the author's estate, c/o Baror International Agency, Armonk, New York

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Über alle deutschen Rechte verfügt die Edition Phantasia, Körber & Kohnle GbR, Bellheim.

Nachdruck, sowie jede Verwertung außerhalb der Freigrenzen des Urheberrechts sind ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© der deutschen Ausgabe 2004 bei Edition Phantasia, Bellheim

Umschlagbild: Lars Nestler

Lektorat: Jens Schumacher

Satz und Layout: Edition Phantasia

Druck und Bindung: Steinmeier, Nördlingen

ISBN 3-937897-00-3

www.edition-phantasia.de

INHALT

EINLEITUNG	9
von Michael Moorcock	
Erstes Buch: Schwerter und Teufelei	15
VORWORT DES AUTORS ZUR ORIGINALAUSGABE	17
EINE VORBEMERKUNG ÜBER FAFHRD UND DEN GRAUEN MAUSLING	19
DER GRAUE MAUSLING 1	38
DER GRAUE MAUSLING 2	39
EINSTIMMUNG	41
Von einer anderen Welt und wie Fremde einander begegneten und fest- stellten, daß sie viel gemeinsam hatten.	
DIE SCHNEEFRAUEN	43
Von der Eismagie der Frauen und einem kalten Krieg der Geschlech- ter, von der Zwickmühle eines fintenreichen Jünglings unter dem Ein- fluß dreier herrschsüchtiger Frauen, nebst schicklichen Informationen über die Liebe zwischen Vater und Sohn, die Tapferkeit von Schau- spielerinnen und den Mut von Narren.	
DER UNHEILIGE GRAL	109
Ein literarischer Diskurs über die Beziehungen eines Heckenzauberers zu Lehrlingen beiderlei Geschlechts, nebst Einsichten in den Nut- zen von Haß als Triebkraft und die einzig wahre Schilderung, wie aus Maus der Graue Mausling wurde.	
SCHICKSALHAFTE BEGEGNUNG IN LANKHMAR	133
Die zweite und entscheidende Begegnung von Fafhrd und dem Grau- en Mausling, worin etwas über das Verhängnis unendlichen nächtlichen Dunstes und organisierten Diebstahls berichtet wird, von der Trunkenheit und Eitelkeit verliebter Männer und Mädchen und von den mannigfalti- gen Wundern und Schrecken der Stadt des vieltausendfachen Rauchs.	

Zweites Buch: Schwerter gegen den Tod 193

VORWORT DES AUTORS ZUR ORIGINALAUSGABE . . . 195

DER FLUCH DER WIEDERKEHR 197

Wie das Leben ein endloses Spiel mit dem Tod ist. Was Helden tun, wenn sie ihre ersten und für alle Zeiten liebsten Mädchen verlieren – in diesem Falle die zierliche Ivrian und die robuste Viana. Von großen Streifzügen durch die Welt Nehwon und von der ersten Begegnung der versierten Schwertkämpfer mit den versierten Zauberern Schilba mit dem blinden Antlitz und Ningaubel Siebenaug.

EDELSTEINE IM WALD 207

Von einer seltsamen und aufregenden Schatzsuche südlich von Lankhmar. Von einem schlaksigen Mädchen von rund vierzehn und einem Mann von rund vierhundert Jahren. Von Schädeln und Edelsteinen, Leder, Steinen und Metall. Des weiteren mit der Lösung des Rätsels, wie es in einem gewaltigen Haus aus Stein keine Gefahr geben kann, auch keinerlei Unbill außerhalb, aber dennoch eine große Bedrohung existieren mag. Wo?

HAUS DER DIEBE 239

Mehr über Edelsteine und Gold und Schädel – sogar vollständige Gerippe. Über des Grauen Mauslings und Fafhrds dritten Besuch in jener niedersten Höhle des Frevels, auf Nehwon und andernorts, an der Westseite der Knausergasse gelegen, mitten zwischen der Straße der Götter und der Straße der Denker (von Theologen Atheistenallee genannt), mit der Mordbubenmeile im Rücken – das gewaltige Gildehaus der generell allzu wohlorganisierten Diebe von Lankhmar, Räuber herausragendster Fähigkeiten, Beutelschneider ohnegleichen, unerreichte Taschendiebe, Meister des Schlösser knackens, außergewöhnliche Einbrecher und mitunter sogar höchst geschickt im Töten – wiewohl man es vorzieht, derartige Tätigkeiten der Meuchlerbruderschaft zu überlassen (eine weitere Organisation, die Fafhrd und der Mausling verabscheuen). Von seltsamsten Verkleidungen und einem schwarzen Kätzchen. Von einer leckeren Rothaarigen namens Ivlis und ihrer Zofe. Von Staub und Tod.

DIE UNWIRTliche KÜSTE 267

Von den Gefahren der Langeweile, einer großen Herausforderung und einer sehr langen Reise. Ourph des Mingols Schilderungen dieser Angelegenheiten kann man nichts hinzufügen.

DER HEULENDE TURM 277

Ein Abenteuer auf Nehwons Westkontinent oder der östlichsten Küste des Ostkontinents. Niemand weiß es mit Sicherheit. Nebenbei erfährt man, wie Angst den sanftmütigsten Menschen zum niederträchtigen Mörder machen kann.

DAS VERSUNKENE LAND 291

Das Atlantis Nehwons – Simorgya. Eine Geschichte des wilden Äußeren Meeres. Vom Angeln nach Fischen – und Edelsteinen. Vom schießen blondhaarigen Wahnsinn. Ungeheure Wellen. Nebst einigen Einzelheiten, freilich nicht über die Maßen viele, wie unbequem dicke schwarze Mäntel selbst für hochgewachsene, gestandene Kampfesreken sein können.

DIE SIEBEN SCHWARZEN PRIESTER 307

Abermals Schwärze, Geist der Nacht, gegen die der Graue Mausling (der das Gleichgewicht zwischen Schwarz und Weiß verkörpert) und der rotschöpfige Fafhrd kämpfen. Die wohlbekanntesten Gefahren, wenn man das Auge eines Götzen stiehlt, sei dieser Götze nun klein wie ein Püppchen oder groß wie ein Berg. Eis, Schnee, Vulkane, Lava – und sieben höchst tödliche Mordbuben.

KLAUEN DER NACHT 331

Ein weiteres altes Thema: die Gefahren durch jene gefiederten Reptilien, Vögel. Lankhmar auf den Kopf gestellt, die Falken frei und die schönsten Frauen mit Käfigen aus Gold und Silber um die Köpfe. Seltene häusliche Übereinkünfte – vom dicken Kaufmann Muulsch, seiner begehrenswerten Frau Atya und ihrer Zofe.

DER PREIS DES VERGESSENS 355

Wie der Graue Mausling und Fafhrd zu guter letzt und höchst unglücklich von den Geistern von Ivrian und Vlana befreit und danach, gewissermaßen und zeitlich begrenzt, zu ewigen Dienern von Schilba mit dem blinden Antlitz und Ningaubel Siebenaug wurden. Von einem vollkommen Wahnsinnigen mit einem grandiosen Projekt. Von einem denkbar ungünstig positionierten Bauwerk nahe der Düstergasse, vom Schattenland und seinem höchst grimmigen Herrscher. Wiederum von Staub und Tod. Aber auch von Wiedergeburt oder, in jedem Falle, neu entfachter Lust.

BASAR DES BIZARREN 367

Von einem der frühesten Dienste, die Fafhrd und der Mausling ihren Zauberermentoren Ningaubel und Schilba leisteten. Von einer Pest allen Lebens. Vom sehenswertesten und gewagtesten aller Geschäfte in jedem der zahlreichen Universen. Von den gräßlichen Verschlingern und ihrer verabscheuenswürdigen Taktik und wie der Graue Mausling und Fafhrd schließlich, durch glückliche Fügung, ihrer obsiegten. Wie, höchst ergötzlich und zurecht, Mädchen die Nachspeise sind. Bedauerlicherweise auch Spinnen.

ANHANG: DIE BEITRÄGE UND IHRE ORIGINALTITEL 391

Eine kurze Abhandlung über die deutschen Veröffentlichungen der Geschichten nebst ihren Originaltiteln.

EINLEITUNG

Cele Goldsmith (später Lalle) ist eine der größten Lektorinnen von Science Fantasy und, zusammen mit Judith Merrill, Patin der amerikanischen New Wave-SF der sechziger Jahre. Sie hat in den Magazinen, die sie betreute – die ehrwürdigen *Fantastic Stories* und *Amazing Stories*, zwei der ältesten einschlägigen Publikationen –, alle »Jungen Wilden« veröffentlicht, die meisten davon erstmalig.

Lalle mochte das, was einer ihrer Autoren »Schwert und Magie« getauft hatte, daher bat sie den jungen John Jakes, ihr eine Serie von Abenteuern im Stil von Conan zu schreiben, *Brak the Barbarian*. Sie veröffentlichte eine meiner frühen Fantasies, »Earl Aubec and the Golem«, der sie den Titel »Master of Chaos« gab. Sie veröffentlichte Thomas M. Disch und J. G. Ballard und Samuel R. Delany und all die aufregenden Talente, die den wunderbaren literarischen Umbruch der sechziger Jahre bewerkstelligten. Außerdem mochte sie Philip K. Dick und Keith Laumer, aber ich glaube, ihr Lieblingsschriftsteller, vielen seiner finanziell erfolgreicherer Kollegen haushoch überlegen, war Fritz Leiber.

Cele Goldsmith hielt, wie so viele von uns, die Handvoll Geschichten, die Leiber (das, falls noch niemand ausdrücklich darauf hingewiesen hat, auf die ursprüngliche deutsche Weise ausgesprochen wird, nämlich Lie-ber – da konnte Fritz sehr empfindlich sein) in John W. Campbells vielgeliebtem klassischen Fantasy-Magazin *Unknown* veröffentlicht hatte, in hohen Ehren. Dazu gehörten »Adept's Gambit« und die anderen, die 1953 gesammelt in einem kleinen Verlag unter dem Titel *Two Sought Adventure* erschienen waren. Wer sich unter uns glücklich schätzen konnte, ein Exemplar davon zu besitzen, hielt es in so hohen Ehren wie die seltenen Ausgaben von Dunsany und Morris. Leiber wurde als Verfasser literarischer Fantasy-Abenteuer angesehen, als Stilist mit demselben feinen Gespür wie Stevenson oder Chesterton, ein moderner (und, wie viele glaubten, besserer) James Branch Cabell.

Damals gab es für die romantische Phantastik, die heute die Bestsellerlisten beherrscht, praktisch keinen kommerziellen Markt. Leiber ging es da mit seinem ersten Grauer-Mausling-Buch nicht besser als mir mit meinem ersten Elric-Buch. Nicht nur die Verleger konnten sich keine großen Auflagen für diese Form von Literatur vorstellen, wir Autoren auch nicht. Wir wußten, wir waren nur rund zwanzig – Leser und Autoren – dünn über England und Amerika verstreut. Als Cele Fritz Leiber den Auftrag gab, eine neue Serie von Geschichten um Fahrd und den Grauen Mausling für *Fantastic* zu schreiben, setzte sie ihre gesamte Auflage aufs Spiel.

Goldsmith mußte, genau wie Merrill mit ihren meinungsbildenden *Year's Best SF Stories*-Bänden, erst das Klima für die Art von Geschichten schaffen, die ihr gefielen. J. R. R. Tolkien war immer noch ein obskurer Akademiker, der eine seltsame Trilogie veröffentlicht hatte, die nach William Morris und angelsächsischen Überlieferungen miefte, aber noch lange nicht Mittelpunkt eines irgendwie ungesunden Kults war. Nur die wenigsten kannten die Tradition, in der wir schrieben, das Publikum für unsere Werke zählte nur wenige tausend auf der ganzen Welt. Die Werke der meisten unserer Vorgänger – ob es sich nun um kommerzielle Schriftsteller wie Howard, Burroughs und Merritt handelte, oder um literarisch anspruchsvolle Autoren wie Dunsany oder Cabell – waren weitgehend vergriffen und nur schwer zu finden. Wäre Goldsmith eine moderne Lektorin gewesen, dann hätte sie gewußt, daß sie diese Form von Literatur statistisch gesehen gar nicht veröffentlichen konnte, und hätte die wirtschaftlich weise Entscheidung getroffen, Geschichten anzukaufen, die genau wie alle anderen auch waren, die sie veröffentlichte.

Aber zum Glück war Goldsmith eine altmodische Lektorin und bereit, ihren Job und die Auflagen der Magazine, die sie für Ziff-Davis herausgab, aufs Spiel zu setzen. Sie zog es genau wie Merrill vor, lieber Storys zu veröffentlichen, die gut und ab und an auch ziemlich abgefahren waren, anstatt sich nur auf sicherem Boden zu bewegen. Und die Verkaufszahlen gingen, was nicht sonderlich überrascht, in die Höhe ...

Wäre Goldsmith eine Firmenlektorin der 1990er Jahre gewesen, dann wären ein großer Teil der herausragenden Mausling/Fafhrd-Geschichten von Fritz Leiber wohl nie erschienen. Man kann sagen, daß die moderne amerikanische Heroic Fantasy ihre Existenz weitgehend Goldsmiths Bemühungen und der Begeisterung von Donald A. Wollheim verdankt, der eine Lücke im Urheberrecht entdeckte und eine nicht genehmigte Taschenbuchausgabe von *Der Herr der Ringe* veröffentlichte – und der feststellte, daß durch eine Unachtsamkeit das Copyright von Edgar Rice Burroughs' *A Princess of Mars* abgelaufen war und auch das veröffentlichte. Zusammen – etwas später kam noch Lin Carters Programm von Klassikernachdrucken bei Ballantine hinzu – hoben sie das Genre aus der Taufe, das heute vorherrschend in der gesamten Phantastik ist.

Derweil lehnten die Jungen Wilden, die Lalle und Merrill der Öffentlichkeit vorgestellt hatten, wie es Jungen Wilden geziemt, alle ihre Vorgänger erst einmal ab, gaben aber zu, daß es zwei Schriftsteller der alten Garde gab, deren literarische Standards und Fähigkeiten, deren Talent und Einfühlbarkeit sie immer noch bewunderten. Einer davon war Philip K. Dick. Der andere war Fritz Leiber, dessen meisterhafter Stil und dessen geistreicher urbaner Sarkasmus unsere bescheidenen Talente bei weitem übertraf. Wir verehrten ihn. Das tun wir immer noch.

Fritz Leiber Jr., Sohn des (einstmals) berühmteren Fritz Leiber Sr., besaß den Vorzug einer soliden, altmodischen Bildung, war mit den Klassikern der Literatur vertraut, kannte seinen Shakespeare und war durch seinen Vater mit den Traditionen mündlicher Überlieferungen vertraut. Fritz Leiber Sr. war ein sehr berühmter Shakespearscher Bühnendarsteller, der hin und wieder in Filmen mitspielte, so wie Alec Guinness in *Star Wars*, und ihnen ein wenig Glanz verlieh. Leibers Profil kannte das Publikum vor dem Krieg aus Stumm- wie auch aus Tonfilmen. Jeder, der *Captain Blood* gesehen hat, wird Fritz Sr. als Richter Jeffreys in der grandiosen Gerichtssaal-Szene, die Anton Grot entwarf, in Erinnerung haben, und jeder, der *Camille* gesehen hat, wird Fritz Jr. als den stattlichen Freund von Robert Taylor vor sich sehen.

Kurz gesagt, obwohl er die Geschichten mochte, die er in *Weird Tales* las, bestand seine Lektüre nicht ausschließlich aus Phantastik; seine Erfahrungen und seine Erwartungen, was sie Welt anging, waren deutlich größer als, sagen wir, die von Lovecraft oder Clark Ashton Smith, die er gern mochte. Seine eigenen literarischen Fähigkeiten waren generell viel größer als die der Mehrheit der Schriftsteller, die er bewunderte, und da er so belesen war, waren seine Ambitionen und Maßstäbe viel höher als die der meisten vorzüglichen Schriftsteller, die mit ihm in *Unknown*, *Galaxy* oder *Fantastic Stories of the Imagination* erschienen. Ich fragte ihn manchmal, weshalb er für kommerzielle Magazine schrieb, deren Leser seine besten Geschichten manchmal regelrecht verabscheuten. Er sagte, in den 1930er und 1940er Jahren hätten Schriftsteller wie er selbst – er nannte unter anderem Robert Bloch und Henry Kuttner – überhaupt keine Veröffentlichungsmöglichkeiten gehabt, wenn es den Markt der SF-Pulps nicht gegeben hätte. Die literarischen Publikationen interessierten sich einfach nicht für ihre »surrealistische« Phantastik. Und daher paßten sie sie an den Pulp-Markt an und verdienten noch ein wenig Geld, während sie lernten.

Letztendlich, gab Fritz zu, interessierte man sich aber zunehmend für das Genre an sich. Zusammen mit einer Handvoll anderer vorzüglicher Schriftsteller seiner Generation gehörte Fritz zu denen, die die literarischen Konventionen definierten, die bis auf den heutigen Tag in der populären Science Fiction existieren, von *Star Trek* bis *Blade Runner*.

Immer wieder erklärten Leibers Anhänger gebetsmühlenhaft, daß er zu gut für seine Märkte und seiner Zeit voraus sei. Beides trifft in gewissem Maße zu: Die Märkte waren damals längst nicht so komplex wie heutzutage, viele SF-Leser – die der Mehrheit eines extrem kleinen Publikums angehörten – waren zutiefst konservativ und mißbilligten lautstark alles, was nicht der Art von »hard« SF entsprach, wie sie in *Astounding* (später *Analog*) veröffentlicht wurde; sie hielten Schwert und Magie für eine unlogi-

sche und unappetitliche Entgleisung. Und unter Horror-Fans wurde jede Form von Humor praktisch als Blasphemie angesehen.

Unknown, das sich auf vorzügliche humorvolle Fantasy spezialisiert hatte, darunter die Harold-Shea-Geschichten von L. Sprague de Camp und die *The Compleat Werewolf*-Geschichten von Anthony Boucher, hatte nie einen nennenswerten kommerziellen Erfolg. Man ging davon aus, daß es dem Geschmack einer vergleichsweise kleinen Elite entsprach. Leibers Science Fiction, darunter sein Klassiker *Gather, Darkness!*, in dem er listenreich eine rationale Erklärung für dieselben Bilder entwickelte, die er in seiner Fantasy verwendete, war weitaus erfolgreicher. Lange Zeit schrieb er überwiegend SF, meist höchst originell und einflußreich, die das Publikum seiner Zeit nicht selten verblüffte. Er konnte nicht anders. Er war innovativ, er war ein Schriftsteller mit vielen Einfällen, die er so mannigfaltig wie möglich ausarbeiten wollte, und ein Blick durch seine gesammelten Kurzgeschichten belegt, wie gut er in vielen verschiedenen Formen schreiben konnte.

Judith Merrill, die Leibers Werk förderte, wo sie nur konnte, sagte einmal, daß das Publikum zwanzig Jahre brauchen werde, um mit Fritz gleichzuziehen. Aber Fritz war seiner Zeit praktisch immer um zwanzig Jahre voraus, und da er, was man nicht verschweigen sollte, dazu neigte, seine Einnahmen in Alkohol umzusetzen, anstatt sie auf einem Sparbuch anzulegen, starb er, ohne daß sein Werk einem größeren Publikum bekannt geworden wäre.

Ich habe nie einen speziellen Ausflug nach New York Mitte der 1960er Jahre vergessen. Wir waren zu viert vom Land dorthin gefahren. Merrill, gebürtige New Yorkerin, weigerte sich, in der Stadt zu fahren. Ich hatte keinen Führerschein; Jim Sallis (der *Moth* und andere exzellente Thriller geschrieben hat), der noch nie in New York gefahren war, war der einzige von uns, der überhaupt fahren konnte. Wir saßen zu dritt vorn, die ganze Rückbank gehörte Fritz, der quer darauf lag und ziemlich high mit seiner tiefen, hallenden Bühnenstimme *Lepanto* von G. K. Chesterton rezitierte, sämtliche Strophen.

Plötzlich brachte der völlig übermüdete Jim den Wagen auf der Straße zum Stehen und verkündete, daß er nicht weiterfahren würde. Wir befanden uns an einem Wochentag im August um vier Uhr nachmittags mitten auf der Sixth Avenue, wo dichter Feierabendverkehr herrschte. Rasch wurden wir zum Gegenstand höchsten Mißfallens. Da Judy hartnäckig darauf bestand, brachten wir Fritz auf etwa anderthalb Meter über Bodenhöhe und sagten ihm, daß er fahren mußte. Ohne auch nur eine Strophe auszulassen, stieg Fritz auf den Fahrersitz und flog uns voll Anmut zu unserem

Ziel (probiert das nicht zu Hause aus, Kinder). Ich hatte eine – leider mittlerweile unrettbar verdorbene – Tonbandaufnahme von *Lepanto*, die Fritz für mich aufgenommen hatte, um mich an jenen Nachmittag zu erinnern. Er konnte ein großzügiger, extravaganter Mensch sein, dessen Liebe zum Leben sich am besten in solchen Geschichten verdeutlichen läßt.

Nicht nur Fritz hat die Geschichte erzählt, wie er und sein Freund Harry Otto Fischer den kleinen Mausling und den vierschrotigen Fafhrd geschaffen hatten – fast so, wie die Leute heute Rollenspielwelten zu ihrem Vergnügen erschaffen. Diese Geschichten wurden nie geschrieben, um Geld damit zu verdienen. Fritz betrachtete sie in erster Linie als ein lieb gewordenes Hobby, genau wie ich meine Elric-Geschichten der frühen 1960er, er schrieb sie, weil es ihm Freude machte und er Spaß hatte an den Figuren und ihrer wunderbaren Phantasiewelt Nehwon.

Cele Goldsmiths Begeisterung hatte Fritz veranlaßt, die Geschichten für ihr Magazin zu schreiben, aber er rechnete nicht damit, daß sie je in Buchform erscheinen würden. Und dann gab Donald Wollheim, dieser außergewöhnliche und unermüdliche Förderer, ihm den Auftrag, eine Serie daraus zu machen, welche nun endlich und verdienterweise wieder neu aufgelegt wird. Das Fantasy-Genre steht tief in der Schuld dieser beiden Herausgeber. Da sie fast ausschließlich als Lektoren der Pulp-Magazine arbeiteten, wurde ihnen vermutlich nie die Anerkennung zuteil, die sie verdienten, genau wie Fritz – der so viel Erhellendes zum Thema Fantasy-Literatur geschrieben und einige der besten Beiträge aller Zeiten beigesteuert hat – immer noch nicht ausreichend für seinen enormen Beitrag zum Genre gewürdigt wird. Die Veröffentlichung dieser Bände durch die Edition Phantasia soll dazu beitragen, die Leser daran zu erinnern, was sie einem Schriftsteller verdanken, der meiner Meinung nach von uns allen immer noch der Größte ist.

MICHAEL MOORCOCK

LOST PINES, TEXAS

MAI 1995

Erstes Buch
Schwerter und Teufelei

VORWORT DES AUTORS ZUR ORIGINALAUSGABE

Dies ist das erste Buch der Saga von Fafhrd und dem Grauen Mausling, den beiden größten Schwertkämpfern, die je in diesem oder einem anderen erfundenen oder realen Universum existierten, meisterhafter noch im Umgang mit der Klinge als Cyrano de Bergerac, Scar Gordon, Conan, John Carter, D'Artagnan, Brandoch Daha und Anra Devadoris. Zwei Kameraden bis in den Tod, schwarzhumorig bis in alle Ewigkeit, lüstern, derb, weinselig, listenreich, romantisch, bodenständig, diebisch, sardonisch, humorvoll, stets auf der Suche nach Abenteuern in allen vier Winkeln der großen, weiten Welt, für alle Zeiten dazu verdammt, stets den tödlichsten aller Widersacher, den übelsten aller Übeltäter, den begehrenswertesten aller Mädchen und den heimtückischsten aller Zauberer und übernatürlichen Bestien und anderem Gelichter zu begegnen.

Eines verzauberten Abends schuf Harry Otto Fischer Fafhrd und den Mausling und ihre Mentoren, die Zauberer Ningaubel Siebenaug und Schilba mit dem blinden Antlitz, sowie – mit Hilfe des Verfassers – die Stadt Lankmar. Aber der Verfasser hat den ganzen Rest erledigt und geschrieben, abgesehen von rund 10.000 Worten im »Die Herren von Quarmall«, die von Fischer stammen.

Diesem Buch folgen in der exakten Reihenfolge der Abenteuer: *Schwerter gegen den Tod*, *Schwerter im Nebel*, *Schwerter gegen Zauberei* (das »Die Herren von Quarmall« enthält) und *Die Schwerter von Lankmar*, die alle von Ace Books veröffentlicht werden.

Derweil ist das sechste Buch (der Schwerter) in Arbeit, vier neue Kurzgeschichten wurden schon geschrieben.

FRITZ LEIBER
SAN FRANCISCO
4. JUNI 1973

EINE VORBEMERKUNG ÜBER FAFHRD UND DEN GRAUEN MAUSLING

Fafhrd und der Graue Mausling sind Kinder der bankrotten dreißiger Jahre und haben, wie es sich für Kinder der Wirtschaftskrise geziemt, jahrelang keinen Cent verdient – fünf Jahre, um genau zu sein.

Es war 1934. Fünf Jahre zuvor war der Markt zusammengebrochen; die Jungs von der Wall Street waren aus ihren Fenstern gesprungen oder lebten Monate und Jahre in Todesangst vor einem blutigen Aufstand der Obsthändler und Bedürftigen; einer von ihnen war ausgezogen und hatte das Fundament für die Anonymen Alkoholiker gelegt.

1934 schien Wohlstand immer noch ein Fremdwort für uns alle zu sein, die dabei gewesen waren, obwohl die Sozialversicherung schon in sehr bescheidenem Rahmen existierte; im nächsten Jahr sollte der Kongreß dem Präsidenten vier Milliarden Dollar allein für Arbeitslosenhilfe gewähren – Works Progress Administration, Public Works Administration, und so weiter: verzweifeltes Bestechungsgeld für verzweifelte Menschen. Bankräuber im Mittelwesten waren Volkshelden.

Es schien unmöglich, Arbeit zu finden, und wenn, war sie meist recht absonderlicher Natur: In den vergangenen zwei Jahren hatte ich als Episkopalpriester gearbeitet; mein Freund Harry Fischer hatte Marionettentheater mit dem kichernden Mörder Punch und dem grausamen Henker Jack Ketch aufgeführt.

Fünfundzwanzig Dollar für eine Achtundvierzig-Stunden-Woche waren ein fürstlicher Lohn für Collegeabsolventen. Der Blue Eagle der National Recovery Administration erschreckte Geschäftsleute und gab ihnen zugleich unberechtigten Anlaß zur Hoffnung. In Europa mobilisierte der Faschismus seine letzten schrecklichen Kräfte. Die meisten extrovertierten jungen Radikalen waren Marxisten irgendwelcher Couleur; die introvertierten flickschusterten ihr Leben von einer Woche zur nächsten zusammen, suchten Arbeit, schmähten die Welt, spielten Schach oder das neu erfundene Plafond-Bridge, lasen, was sie in die Finger bekommen konnten, und träumten.

Obwohl Eskapismus Hochkonjunktur hatte, stand es schlecht um die Pulp-Magazine – die wöchentlichen Pulp der zwanziger Jahre gab es schon gar nicht mehr. Die Filmpaläste desselben Jahrzehnts – Balaban & Katz-Barock – glichen Spukhäusern. Das Fernsehen, das kreisende Nipkov-Metallplatten als Scanner benutzte, war ein Experiment in den GE-Labors

rund um Schenectady. Minigolf hatte die luxuriösen Privatplätze mit ihren marmorverkleideten Umkleideräumen und vergoldeten Duschköpfen verdrängt. H. G. Wells prophezeite in *The Shape of Things to Come* ein Amerika, dessen Uhrwerk abgelaufen war, und in Wahrheit hatten Angst und Lethargie unser Land immer noch fest im Griff.

Die beiden Schöpfer von Fafhrd und dem Grauen Mausling waren nicht gegen diese unbehagliche Lethargie gefeit. Im Sommer 1934 hatte mir mein Freund Harry Fischer aus Louisville, Kentucky, geschrieben: »Ich bin völlig reglos vor Angst, jede Bewegung könnte sich als fatal erweisen. Die Götter haben meine Seele beiseite gelegt, damit sie eine Weile vor sich hin schimmeln kann«, und ich hatte ihm aus Atlantic Highlands, New Jersey, zurückgeschrieben: »Wir haben immer noch unsere großen Visionen, die man pubertäre Phantasien nennt. Aber sie werden schimmeln und verfaulen, und die Trolle werden sich ihrer bemächtigen, wenn wir nicht bald handeln. Unsere Träume werden Nester von kleinen Ratten werden, wenn nicht ...

Aber die Hoffnung ist stark«, fuhr ich fort, und das gilt besonders für jenen September, in dem ich einen langen Brief von Harry erhielt, in dem dieses Fragment enthalten war, das reiche Früchte trug und das ich im Vorwort meines bei Arkham House erschienen Buches *Nights Black Agents* in voller Länge zitiert habe:

»Denn alle fürchten den, den man Grauer Mausling nennt. Schwan-kenden Ganges schreitet er zwischen den Banditen dahin, wiewohl er die schwächige Statur eines Kindes hat. Sein Kostüm ist ganz und gar grau, von den Handschuhen bis zu den Stiefeln mit ihren Sporen aus Stahl.«

Von Fafhrd schrieb er, daß: »dieser fröhlich lache und ganze sieben Fuß groß sei. Die weit auseinanderstehenden Augen blicken stolz und furchtlos. Zwischen Handschuh und Kettenhemd ist sein Handgelenk weiß wie Milch und so dick wie der Knöchel eines Helden.«

Sie begegneten einander »in der mauerbewehrten Stadt der Tuatha De Dannan, die Lankhmar genannt wird und am Rand der Großen Salzmarsch erbaut wurde ... und so wurde die Saga vom Grauen Mausling und Fafhrd begonnen.«

In einem auf den 24. September 1934 datierten und in Atlantic Highlands, N. J., in der Lower New Bark Bay verfaßten Brief antwortete ich:

»Gestern Abend schlenderte ich auf verschlungenen Wegen zum Meer. Und da saß ich im Licht eines verschleierte Mondes neben einer Anhäufung silberner Öltanks. Ich hockte auf einem Schott, und das Meer plätscherte sanft auf die Steine zu meinen Füßen.

Da geschah es nun, daß ein Schiff in mein Gesichtsfeld fuhr. In der Dunkelheit ragte die ominöse, ganz in Schwarz gekleidete Gestalt von